

So viel kann eine Blockflöte

Wynentaler Blatt, Do, 15. Mai. 2025

Do, 15. Mai. 2025



Entführten das Publikum auf eine Zeitreise: Matteo Cotti am Cembalo und Susanne Geist an der Tenor-Blockflöte. (Bild: mek)

Am Samstagabend lud die Polifonia Kultur zum Konzert «Chiaroscuro: Licht und Schatten im Barock» ein. Dabei wurde klar, dass eine Blockflöte nicht nur ein Einstiegsinstrument ist.

mek. Die meisten haben sie schon einmal in der Hand gehalten und einige, vielleicht pfeifende, Töne gespielt. Die Rede ist von der Blockflöte. Für viele ist es das Einstiegsinstrument schlechthin, das Sprungbrett um ein anderes Instrument wie Klarinette, Saxophon oder Oboe zu lernen. Doch für Susanne Geist ist es das Instrument schlechthin. Sie hat es sogar studiert und unterrichtet es an der KMS Seetal.

Dass eine Blockflöte mehr ist als nur ein Einstiegsinstrument, wird klar, wenn man Susanne Geist zuhört und zusieht. Im Barock war es ein regelrechtes Soloinstrument, für das Sonaten geschrieben wurden. Einige davon gab Susanne Geist gemeinsam mit Matteo Cotti, der sie am Cembalo begleitete, zum Besten. Sie entführten das Publikum auf eine Reise in das Italien des 17. Jahrhunderts. Bereits im allerersten Stück schienen die Finger der Musikerin über die Löcher der Blockflöte zu fliegen. Teilweise sind ihre Finger so schnell, dass man sie kaum mehr sah. Gleichzeitig spielte Matteo Cotti das Cembalo mit purer Leidenschaft. Es war klar: hier sind zwei Meister am Werk.

16 Töne pro Sekunde

Das besondere an der Barockmusik ist, dass sie so geschrieben wurde, dass die Musikanten ihre eigenen Gefühle einfließen lassen können. Es wurde auch für den Laien erkennbar, dass sehr viel möglich ist, wenn man ein Instrument beherrscht. «Gemäss Quellen kann man bis zu 16 Töne pro Sekunde hören», erklärte Susanne Geist zum zweiten Stück. Und wenn man bereits

vorhin das Gefühl hatte, ihre Finger nicht mehr zu sehen, war dies nun wirklich so. Nach dem Stück hörte man im Publikum verblüfftes Raunen und ungläubiges Gelächter. «Wahnsinn», meinte ein Mann gar und sprach den meisten aus der Seele. Es ist erstaunlich, was so ein kleines Instrument alles kann. Matteo Cotti, der für dieses Konzert extra aus Italien «eingeflixbust» wurde (er reiste mit dem Flixbus an), durfte in einem Solo ebenfalls zeigen, was er kann. Obwohl das Cembalo ein Vorgänger des Klaviers ist, erinnert es vom Klang her eher an eine Gitarre. Dies weil hier die Saiten gezupft werden und nicht geschlagen wie beim Klavier. Heutzutage wird das Cembalo im Gegensatz zum Klavier kaum mehr benutzt. Es hatte seine Blütezeit vom 15. bis 18. Jahrhundert.

Das gesamte Konzert kam beim Publikum hervorragend an. Immer wieder konnte man ein «Wow» oder «Unglaublich» aus dem Publikum vernehmen. Die Leistung der beiden Musiker wurde am Ende mit einem grossen Applaus gewürdigt und Musikschulleiterin Marina Geissbühler trifft den Nagel auf den Kopf, als sie sagt: «Diese Musik ist ein riesiges Geschenk an uns alle.»